

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Band: - (1960)

Heft: 49

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Feuilleton

SAMMLER SIND GLÜCKLICHE LEUTE

Von Prof. Dr. H. Albrecht, Rheinfelden

Festvortrag (Auszug) anlässlich der Charterfeier des Rotary-Club Lörrach-Hochrhein-Wiesental am 24. Oktober 1959.

Wer hätte nicht schon als Kind gesammelt — Marken, Muscheln? Wer empfindet nicht das Glücksgefühl jener Zeit? Wie wenig tun wir dann später, um diese Form des Glückes erneut zu erringen. Zeitung und Fernsehen sollten uns nicht völlig beherrschen. Retten wir uns etwas wirklich freie Zeit und widmen sie einer mit Sinn erfüllten, echten Musse.

Lebte da im vorigen Jahrhundert in England ein Sammler, nennen wir ihn Sir Charles. Ein Bücherfreund hatte Sagenhaftes gehört und will ihn besuchen. Das Landhaus lag einsam. Sir Charles hatte mit seinen Schätzen nicht nur die Wohnräume gefüllt, selbst in Küche, Schlafstuben und auf allen Treppen fanden sie sich. Sogar dort, wo Schinken und Eingemachtes sich alleine währten, waren Bücher und Handschriften. So war Sir Charles durch die von ihm selbst heraufbeschworene Flut in den letzten Winkel gedrängt. Als sich unser Freund zur Ruhe begeben wollte, war auch sein Schlafgemach vollgestopft.

Sir Charles war in seiner Leidenschaft erstickt. Er hatte vergessen, Mensch zu sein. Die wahre Kunst, mit Schönheit zu leben, hatte er nicht geübt. Kunst ist weglassen. Wenige Gegenstände wahrhaft lieben, ihrer wirklich bedürfen, an ihnen hängen, sich in sie von allen Seiten vertiefen — das erst macht den Sammler. Es ist auch gleichgültig, was einer sammelt — seien es Bücher, Porzellan, Bilder, Uhren oder Bleisoldaten. Ohne Gemüt aber kann es nicht gelingen. Der Verstand allein genügt nicht — es bedarf auch des Herzens und oft auch eines äusseren Anlasses.

Poliziano hat den Lorenzo de' Medici und den Herzog von Urbino wie folgt gepriesen:

«Diese beiden wagten in einer düstern Zeit auf Licht zu hoffen und einen starken Damm gegen den Strom der schlechten Gewohnheiten aufzuwerfen. Daher versahen sie sich mit Büchersammlungen und hielten es nicht für unwürdig, sich selbst den Studien zu widmen.»

Auch Goethe sammelte. Welche Bedeutung er dem beimass, ist am besten aus seinem Testament zu ersehen:

«Ich habe nicht nach Laune oder Willkür, sondern jedesmal mit Plan und Absicht zu meiner eigenen folgerechten Bildung gesammelt und an jedem Stück meines Besitzes etwas gelernt.»

Nehmen wir an, dieser Funke habe auch bei uns gezündet. Doch gleich kommen Zweifel — so, dass Sammeln nur für reiche Leute sei. Welcher Irrtum! Vom stillen Glück des bescheidenen Sammlers lesen wir kaum etwas,

umsomehr vom raketenartig hochgejagten Preise, den einer bereit war, für das Ziel seiner Wünsche anzulegen.

In dieser Hinsicht hatte sich Goethe immer an ein Mass gehalten, das seiner Börse entsprach. Und was hat er dennoch zusammengebracht!

Eine Sammlung zu pflegen ist keine Arbeit; es ist Entspannung, vielleicht eine erlaubte Flucht aus dem Alltag. Man wird ruhig und duldsam und fühlt, was Goethe meinte:

«Man ist glücklich, wenn man eine Liebhaberei hat, die ohne grosse Kosten zu befriedigen ist und auf ein tiefes Studium hinweist. In schlimmen Zeiten, sie mögen nun von aussen oder von innen kommen, findet man sich davon getröstet und gestärkt.»

Wer sammeln will, studiere Fachbücher und die Kataloge der bedeutenden Sammlungen, besuche Museen und Ausstellungen, betrete Antiquariate und vergesse nicht, dass es auch lebende Künstler gibt — kurzum, er schaue um sich. Der beste Helfer ist das Gefühl.

Es muss nicht immer das Teuerste und Seltenste sein, was wir begehren. Goethe sammelte in der Absicht, dass ihm der geistreiche Gedanke, die Art und Weise der Auffassung und Darstellung bei dem Kunstwerk die Hauptsache war.

Die Methode, wie Goethe bei seinen Fischzügen verfuhr, wird uns von Schuchardt anschaulich geschildert. Goethe sammelte nicht auf Vollständigkeit; er suchte keine Seltenheiten. Er bat Kunsthändler um Zusendungen von Zeit zu Zeit. Was die Probe aushielt, wurde gekauft.

Wer sammeln will, muss Sinn für Ordnung haben. Ein Beispiel, mit Seitenhieb auf die Nachlässigen, findet sich in den «Bedingungen für den Gebrauch der herzoglichen Bibliothek zu Weimar»:

«Wer verweist, wird vorher die von der Bibliothek erhaltenen Bücher abliefern; ausserdem hat er es sich zuzuschreiben, wenn im nötigen Falle die obrigkeitliche Öffnung seines Logis erwirkt wird.»

Es ist belustigend, bei Franz Joseph Gall, dem vor zweihundert Jahren geborenen Schädelforscher, nachzulesen, was er über den Sitz der Eigenschäften zu wissen glaubte. Das Organ des Kunstsinnes bilde eine Wölbung an der Seite des Stirnbeines und läge unterhalb der Stelle, wo Ton- und Diebessinn aneinandergrenzen.

Auch ein Sammler muss Lehrgeld bezahlen. Von den 4000 Bildern, die Corot gemalt haben soll, seien deren 7000 in Amerika, meinte ein Witzbold. Vor 100 Jahren wurden mehrere hundert gefälschte Schillerbriefe und Manuskripte an den Mann gebracht. Kurz danach wollte ein Mathematiker beweisen, dass nicht Newton, sondern Pascal das Gesetz der Gravitation entdeckt habe. Als Beweis legte er einen Briefwechsel zwischen Newton und Pascal aus dem Jahre 1654 vor, übersehend, dass Newton damals erst elf Jahre alt war. Der Stein kam ins Rollen. Der Mathematiker legte stolz noch andere Briefe vor, sogar von Judas Ischa-

riot, Maria Magdalena und vom auferweckten Lazarus. Dies alles auf alt-französisch. Der Gipfel der Einfalt war ein Brief Karls des Grossen, unterzeichnet mit Carolo Magno.

Kehren wir zum Ernst zurück. Wer das Glück hat, sich eine Sammlung aufbauen zu dürfen, hege und pflege sie und Sorge auch für das Aufblühen neuer Sammlergenerationen. In den wenigsten Fällen ererbt sich eine Sammlung. Die Nachkommen stehen hilflos vor Regalen und Schränken. Es gehört deshalb zu den Grundsätzen der Erziehung, die Kinder wenigstens im Gespräch mit einer der schönsten Quellen glückhafter Empfindung bekannt zu machen.

In den Katalogen, die zu Lebzeiten über Sammlungen verfasst wurden, findet sich oft der Wunsch, dass die Sammlung beieinander bleiben möge und dass sie dereinst in ein Museum oder in eine öffentliche Bibliothek käme. Bei wenigen hat sich dieser Wunsch erfüllt. Beim Tode ihrer Besitzer wurde alles in Auktionen aufgelöst.

Mancher trennt sich noch zu Lebzeiten. Er möchte sehen, wie neue Sammler aufwachsen, und so empfindet er, als Greis im Auktionssaal sitzend, erneut sein einstiges Glücklichein, das nun auf andere überströmt. Wie mahnend spricht uns Goethe an:

«Zu unsres Lebens oft getrüben Tagen
gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen.
Dass unser Blick sich himmelwärts gewöhne,
den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.»

Literatur:

Donath, Psychologie des Kunstsammelns, Berlin 1917.
Wilm, Kunstsammler und Kunstmarkt, München 1930.
Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler, Berlin.
Schuchardt, Gøethes Kunstsammlungen, Jena 1848/1849
Bogeng, Die grossen Bibliophilen, Leipzig 1922.
Mor, Sammeln von Autographen, Wien 1887.

VI. Personalnachrichten

Mrs. Robert D. Chellis hat die neue Anschrift:
17 Windemere Road, Wellesley Hills, 81, Mass. USA.

Am 28. Juli starb im Spital «Sacra famiglia» von Verbania-Intra *Giuseppe Morazzoni*, ein Pionier und Wissenschaftler ersten Ranges. Man darf ruhig sagen, dass mit ihm eine Persönlichkeit dahingegangen ist, die alle Keramikfreunde aufs tiefste betrauern. Obwohl er nicht Mitglied unserer Gesellschaft war, hat er unsere Bestrebungen ganz wesentlich unterstützt und gefördert. Seine Publikationen in unserm Mitteilungsblatt zeugen von hohen fachlichen Kenntnissen. Morazzoni war am 2. Okt. 1884 geboren. Schon sehr frühzeitig wandte er sich der Keramik seines Landes Italien zu. Seine Studien beendete er in Mailand, wo er auch eine erste Lehre beim damals berühmten Kunsthändler Sambon absolvierte. Zeit lebens war er der Fachberater

aller italienischen Sammler und vor allem auch der Kunsthändler. Ihm blieb keine Türe verschlossen, ob sie ins Schloss, Museum oder Ministerium führte. Als Direktor des Scalamuseums, das er gründete und ausbaute, begann er seine Laufbahn. Später war er vor allem für wissenschaftliche Zeitschriften und Verlage tätig. Mit Hochachtung begegnete man überall dem «uomo nero» (er trug Sommer und Winter nur schwarze Kleidung). Seine Publikationen über italienische Porzellane und Fayencen sind zu bekannt, als dass wir sie hier wieder aufführen. «La Sua scomparsa ha creato un vuoto, un tremendo vuoto, nell'antiquariato italiano e mondiale» schreibt Luciani Micconi in der Septembernummer der *Ceramica*. S. D.

Das Zürcher Kunstgewerbemuseum hatte diesen Herbst eine Ausstellung eingerichtet: «Chinesische Keramik». Die schönsten Stücke stammten aus der Sammlung unseres Mitglieds *Frau Dr. Greif*. Dazu schreibt die NZZ (25. 9. 59): «Der Kundige freut sich, Werke von musealem Rang aus verschiedenen Epochen vereinigt zu sehen, und viele weitere Freunde edler Keramik werden durch die erlesenen Schaffensproben mannigfaltiger Stilart und Technik erneut auf das Einzigartige des über nahezu zwei Jahrtausende hin kontinuierlich überschaubaren keramischen Schaffens Chinas hingewiesen.» Vor allem wurden die Qualitäten der T'ang- und Ming-Erzeugnisse rühmend hervorgehoben, die die Sammlung Greif aufweist.

Wie wir aus der Tagespresse erfahren, besteht die Glas-halle unseres Mitgliedes *Hans Fäh* in Rapperswil bereits über 50 Jahre. Wir gratulieren Hans Fäh sehr herzlich. Welch ein umfassendes Wissen um moderne Keramik und um neuzeitliches Glas muss der Jubilar sich im Laufe eines Menschenalters erworben haben!

Bundespräsident Dr. Theodor Heuss hat Herrn Prof. Dr. *Herbert Albrecht* anlässlich des 60. Geburtstages das Grosse Verdienstkreuz der Bundesrepublik überreicht. Vorstand und Redaktion gratulieren Herrn Prof. Albrecht zu dieser grossen Ehrung und seltenen Auszeichnung von ganzem Herzen. Zu seinem 60. Geburtstag wünschen wir ihm nachträglich alles Gute. Wir freuen uns über seine weiteren wissenschaftlichen Erfolge in seinem Lehramt an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Möge es ihm seine Gesundheit erlauben, noch viele Jahre im Dienste der akademischen Jugend tätig zu sein.

Wieder ist eines unserer treuesten Mitglieder und Sammler, Herr *Dr. Alfred Schübeler*, von uns gegangen. Als lieber Freund, der mit seiner Gemahlin selten an unseren Anlässen und Reisen fehlte, bleibt er uns in bester Erinnerung. Noch am letzten Pfingstausflug weilte er unter uns, und in seiner angenehmen Gesellschaft verlebten wir schöne und vergnügte Stunden.

Dr. Schübeler erblickte das Licht der Welt in Winterthur